



Abend -

Zeitung.

169.

Montag, am 15. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Stimmen der Tageszeiten.

Der Morgen hebt das Strahlenhaupt empor;
Sein heit'res Licht erglänzt in Osten wieder.
Der Hain erschallt vom Klange süßer Lieder,
Froh stimmt der Edle in den frohen Chor.
Vor ihm verklärt das All der Schöpfung sich
Und jauchzt ihm zu: „Der Herr behütet Dich!“

Und wenn ihm nun, was er begann, gelingt
Und nach der Müß' er zu den Seinen eilet,
In deren Kreis' er, ach! so gern verweilet,
Und schimmernd ihm der Freude Becher winkt;
Dann fühlt er tief, Gott sorge väterlich;
Der Mittag spricht: „Der Höchste segnet Dich!“

So sinkt die Sonn' ihm unvermerkt hinab;
Um die Natur webt sich der Dämm'ring Hülle.
Des Edlen Brust fällt fromme, heil'ge Stille,
Die lohnend ihm das Selbstbewußtseyn gab.
Des Abends Ruh' verkündet feierlich:
„Der Herr erhebt sein Antlitz mild auf
Dich!“

Der Edle hat sein Tagewerk vollbracht!
Zum Himmel blickt er, in der Sterne Auen,
Und er entschláft voll Hoffnung und Vertrauen;
Auf weichen Flügeln schwebt um ihn die Nacht.
Ihr Zuruf tönt: „Gott sendet Dir auch mich!
„Ruh' sanft und wohl! sein Friede schirmet
Dich!“

Hohlfeldt.

Die Reise nach Algier.

[Fortsetzung.]

Eben wollte Anselm mit einer neuen Entgegnung das vielleicht über die Gebühr ausgedehnte Gespräch fortsetzen, als ein in das Gemach tretender Fremder die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zog. Es trug derselbe die Kleidung eines Abbate, wenigstens schien der lange, schwarze Rock, das Ueberschlagkrägelchen, der doppeltgekrempte Schiffhut darauf zu deuten. Nachdem der Fremde nach oberflächlicher Begrüßung eine kleine Weile im Kreise der Anwesenden umhergesehen, nahm er den eben eintretenden Wirth bei Seite und näherte nach kurzem Zwiegespräch sich sodann unsern Bekannten. Einige Worte, mit denen er um Erlaubniß bat, sich in ihrem Kreise niederzulassen, und denen verschiedene gleichgiltige Bemerkungen über Weg und Wetter folgten, waren kaum gewechselt worden, als der Fremde sich erkundigte, ob nicht Herr Domenico Benvenuti in der Gesellschaft sey? — Dieser gab sich alsbald zu erkennen, und so gleich erhob sich der Unbekannte.

Ich bin der Pfarrer Antonio Allegri, — sprach er verbindlich — und reise von Rom nach meiner Heimat Tri zu rück. Wenn ich an Signor Domenico eine Bitte zu richten mir erlaube, so muß ich im Voraus bemerken, daß dieß nicht sowohl meinerwegen, als um einer Amtsverrichtung willen geschieht.

Sagt an, Hochwürdigster, — entgegnete Benvenuti — und Alles, was in meinen Kräften —

Erlaubt mir, Signor, — unterbrach ihn Jener — Euch zuerst mitzutheilen, wie ich darauf komme, Euch zu belästigen, und wenn Euch die Umstände veranlassen sollten, mir meine Bitte abzuschlagen, so bekümmert Euch deshalb nicht, denn es ist noch hoch am Tage, und auch zu Fuße erreiche ich heut' noch Fondi bei guter Zeit.

Zu Fuße nicht! — rief Benvenuti, dem Abbate die Hand schüttelnd — Zu Fuße nicht, so lange noch ein Platz in unserm Wagen übrig ist, und irre ich mich nicht —

Allerdings — sagte der Priester — habt Ihr den Inhalt meines Anliegens errathen, doch muß ich mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß nicht Bequemlichkeitliebe — denn wenn ich auch alt bin, bin ich doch noch rüstig und des Fußgehens gewohnt — sondern ein anderer Grund mich veranlaßt, Euch zu bitten, mir bis Fondi ein Plätzchen in Euerem Wagen zu gönnen.

Ich kam — erzählte er, nachdem er sich bei unsern Bekannten niedergelassen und ein Glas Lacrymá angenommen — gestern mit Anbruch der Nacht in das ärmliche Posthaus zu Torre di mezza Via. Ich war von der Wanderung etwas ermüdet — denn warum sollte ich verhehlen, daß nicht freie Wahl, sondern meine kärgliche Einnahme mich die Reise zu Fuß machen läßt — und eben wollte ich mein Lager suchen, als ein von mir bis dahin unbemerkt gebliebener Fremder von etwas verdächtigem Aeußeren, auf mich zukam und mich um meinen Namen, Stand und Absicht der Reise fragte. Ich hatte keinen Grund, ihm diese zu verschweigen, und nachdem er eine Weile still und mit großen Schritten im Zimmer auf und ab gegangen, wandte er sich rasch zu mir und sprach: „Ihr könnt mir einen Gefallen thun, mein Vater! Da Ihr ohnehin über Terracina reist, so sucht es so einzurichten, daß Ihr dort bei guter Zeit ankommt. Ist dieses der Fall, so trifft Ihr im Gasthause einen gewissen Signor Domenico Benvenuti aus der Gegend von Fondi. Bittet diesen, daß er Euch bis nach der eben genannten Stadt ein Plätzchen in seinem Wagen gönne; sicherlich wird er es thun, und wenn dieses der Fall ist, wird er es nimmer zu bereuen haben. Im Gegentheil“ — hier warf er mir ein Goldstück hin — „nehmt Ihr eine Post, Chaise und reist drei Stunden nach Mittag von Terracina ab. Bei Fondi sehen wir uns wieder und ich werde Euch dann bitten, eine Amtshandlung zu verrichten, die nicht unvergolten bleiben wird.“ — Ich muß Euch

offen bekennen, — fuhr der Priester nach einer Pause fort — daß bei dem verdächtigen Aussehen des Mannes mir nicht allzuwohl zu Muthe war, und wenn ich auch Lust gehabt hätte, seine Forderung abzuschlagen, ich es damals nicht gewagt haben würde. Später beschloß ich, Euch ganz offen von dem Vorfalle zu unterrichten, damit, wenn Ihr etwa ein Bedenken trüget —

Nicht das Mindeste! — erwiederte Benvenuti — Was sollte uns für ein Nachtheil daraus erwachsen, selbst wenn Euere Vermuthung in Hinsicht der Verdächtigkeit des Mannes, sich als gegründet erwiese?

Ich halte solche für nur allzugesündet, — sprach der Priester. — Als er das Zimmer verließ, hörte ich Einen der Hausbewohner dem Andern den Namen Caparossa zuflüstern.

Was? — schrie Herr Bankerotto — Der Director der Straßen-Assicuranz-Compagnie? — Der Kerl mit dem gräßlichen Backenbarte, der Schmarre und den Pistolen? Und was für einen Dolch führte der Entsetzliche im Gürtel! Ich täusche mich nicht, wenn ich dessen Länge auf zwei bis drittehalb Ellen abschätze, den Griff nicht einmal mitgerechnet. — Hören Sie, meine Herren! ich gehöre sonst zu den starken Seelen, die nichts erschüttert, und wüßte auch nicht, was mir Neues oder Ueberraschendes vorkommen könnte — denn wie ich schon die Ehre hatte, Ihnen zu sagen, bin ich in Berlin geboren und erzogen — wenn ich mir aber uns Alle auf der Landstraße, in den Abruzzen, in einem Hohlwege, rechts das Meer, links die Berge, und den Kerl mit sechs oder acht seiner Spießgesellen rings um uns her, Jeden mit einer solchen verdammten Tromba in den Fäusten denke —

Ja, — rief Fräulein Springer, indem sie sich das Gesicht mit den hübschen, weißen Händen bedeckte — ja es ist entsetzlich! — Wenn ich daran denke, daß die Banditen uns zwingen könnten, aus dem Wagen zu steigen, daß wir uns auf das Angesicht darnieder werfen müßten und Niemand ohne Lebensgefahr Notiz von dem nehmen dürfte, was hinter ihm vorgeht, so überläuft es mich ganz eiskalt.

Gleich wie sich fein, — deklamirte Fräulein Letztreter mit gen Himmel gerichtetem Blicke —

Gleich wie sich fein

Ein Bögelein

In hohle Bäum' versichert —

Ach was; kifel kifel! — unterbrach Herr Bankerotto ziemlich grob die Andächtige — Die Zeit ist kostbar; es muß ein Plan gefaßt werden, Daß wir

angefallen werden, scheint mir gewiß; wenn wir uns also nach dem Plane des Herrn Anselm, oder vielmehr Anselm, bewaffnen wollen —

Sagen Sie mir, wie Sie auf eine so rasende Idee kommen? — rief der Dichter, indem er zusammenfuhr — Kein Wort habe ich vom Bewaffnen geredet. Wenn ich sagte, daß wir uns mit Steinen versehen, und damit die Angreifenden abwehren sollten, so meinte ich, daß wir dieß Mittel zu ergreifen hätten, wenn wir im Logis, oder mitten in einer volkreichen Stadt angefallen würden, indeß uns auf freiem Felde gegen Leute, die mit Feuergewehr versehen sind, zu vertheidigen; eine solche Tollkühnheit soll mir nicht einfallen, wenn ich auch noch so sehr mich zum Widerstande getrieben fühlte. Haben die hochherzigen Pariser sich etwa auf freiem Felde mit den Soldaten herumgeschlagen? — Von Gegenwehr kann gar nicht die Rede seyn.

Am Ende — sprach Fräulein Springer — hätten wir doch lieber die hundert Scudi —

Ja, Sie haben gut reden, mein liebenswürdiges Fräulein! — rief Bankerotto — Ihnen darf es auf so eine Kleinigkeit nicht ankommen; denn wenn Sie glücklich nach Algier gelangen, so setzen Sie mit Ihren niedlichen Extremitäten den ganzen Raubstaat in Entzücken und das Gold fliegt Ihnen von allen Seiten in den Schooß, indeß für uns das Leiden erst los geht. Ich habe oft gesagt, daß ich weiter nichts wünschte, als bis in's zwanzigste Jahr eine hübsche Tänzerin oder Sängerin, bis in's vierzigste ein glücklicher Heerführer, und dann bis an das Ende meiner Tage ein Kardinal zu seyn; aber das sind fromme Wünsche, und bei mir wird es heißen: Bankerotto dir leb' ich, Bankerotto dir sterb' ich! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Parabeln, von Winter.

8.

Der ewige Frühling.

Ein Kind ging mit seiner Mutter in das Freie spazieren. Es war die Zeit des ersten Aufwachens des Frühlings; das Grün hatte noch die ganze Frische der Jugend und die Lerchen sangen ihre ersten Lieder schöner und entzückender. Das freute das Kind, und es sagte zur Mutter: „Der Frühling ist wunderbarlich! Aber wie lange währet der Frühling, meine Mutter?“

Die Mutter antwortete: „Der Frühling währet nur sehr kurze Zeit.“ — Darüber betrübtete sich das Kind und es weinte. Doch tröstete es die Mutter und sprach: „Einst wird ein ewiger Frühling kommen!“

Da hörte das Kind auf zu weinen; aber es fragte täglich die Mutter: „Wenn kommt denn der ewige Frühling?“ — Und sein Leben lang konnte das Kind das Wort der Mutter vom ewigen Frühling nicht vergessen.

Und als aus dem Kinde ein Jüngling und aus dem Jüngling ein Mann und der Mann zum Greise geworden war und der Engel des Todes über ihm mit seinen dunklen Fittigen rauschte, da rief er plötzlich und in wonniger Verzückung: „Mein Frühling kommt!“

Die aber um ihn standen, meinten, er spreche im Fiebertraume; doch des Greises Antlitz lächelte und war gleich als der Blick des sterbenden Sokrates.

Inhalt der Sternenschrift.

In den Sternen steht geschrieben,
was die Gegenwart uns bringt,
was die Vorzeit aufgerieben,
was die Zukunft neuerjüngt.

In den Sternen steht geschrieben,
Was wir hoffen und ersehnen;
uns're Augen nur, die trüben,
mögen nicht die Schrift ersehnen.

In den Sternen steht geschrieben:
„Kehre, müder Pilger, ein!
Lange bist Du außenblieben!
Deine Heimat harret Dein!“

In den Sternen steht geschrieben:
„Gott und Wahrheit! Recht und Licht!
Ewig leben! Ewig lieben!
Glaube, Demuth, Zuversicht!“

Arthur vom Nordstern.

Merkwürdige Anzeige.

Im Journal de Savannah liest man folgende merkwürdige Anzeige: „Ich Unterzeichneter, John Hewett, benachrichtige hierdurch alle mitleidige Seelen meiner Bekanntschaft, so wie Jedermann, daß von heut' an gerechnet, ich keine einzige Schuld, die ich etwa machen sollte, wiederbezahlen werde.“

John Hewett.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

[Fortsetzung.]

Die hanseatische Legion, ein Verein ehemaliger Kampfgenossen aus den Jahren 1814 und 15, hat auch in diesem Jahre, wie schon erwähnt, ihre Stiftungsfestfeier begangen. Wer jene Zeit kannte, wird nicht ohne Rührung diesen Verein von Männern anblicken, der einst seine Jünglingkraft im reinen Eifer für die gerechte Sache dem Vaterlande weihte, und — größtentheils den Lohn dafür in seinem Bewußtseyn finden mußte. Möge eine gleiche Epoche die Folgezeit uns nicht bringen! Es möchte sich vielleicht kein solcher Eifer in dem Maße wieder zeigen. — Einige Tage später wurde ein dem Verein überantworteter Kirchhof festlich eingeweiht, auf welchem nun auch die bereits Hingeschiedenen, besonders der wackere Hansst, ihre Ruhestätte finden sollen.

Neben den beiden Schweizer-Pavillons im alten Jungfernstieg, haben nun noch die Conditoren Perini und Josty aus Berlin im neuen eine Alsterhalle gegründet und in einem Nebenhause eine Conditorei eröffnet, welche beide an Eleganz und wirklicher Pracht alles, was die größten Hauptstädte in dieser Art besitzen, übertrifft. Der hiesige Maler Kizerow, von dessen trefflichen Steinzeichnungen wir neulich sprachen, hat die Decorationen derselben auf das sauberste und wirkreichste ausgeführt. Thee und Kaffee wird hier nur aus silbernen Gefäßen servirt; dabei ist Alles billig und gut. Die beiden Pavillons haben aber dennoch ein gebildeteres Publikum behalten, und in dem einen, in welchem das Rauchen nicht verpönt ist, kann man noch immer an manchem Nachmittage und Abende im Dampfe, der das Ganze einhüllt, seinen nächsten Nachbar kaum erkennen. Die Alsterhalle wird besonders von den Kindern Israels besucht, bei welchen die Pavillons, früherer Vorfälle wegen, noch im Verzuge sind.

Auch der auf der Wallhöhe am Millerthor gelegene Elb-Pavillon, welcher die schönste Aussicht auf die Umgegend, besonders die Elbufer, gewährt, hat sich in der neueren Zeit sehr zu verschönern gesucht. Der Saal ist vergrößert und wahrhaft prachtvoll mit Wandgemälden und Spiegeln verziert. Ein geschlossener Klubb, welcher im letzten Winter daselbst bestand, fand zwar Theilnehmer genug, soll aber dem Wirth nicht den Vortheil wie die die täglich frei einkommende Gesellschaft gebracht haben.

Seit einiger Zeit erscheint hier, von einer bekannten Schriftstellerin redigirt, eine Sagen-Bibliothek der drei Hansestädte, die im Anfange mehr zu versprechen schien, wie sie im Fortgange hielt. Der wahrhaft begründeten Volksagen hat unsere Gegend sehr wenige, und so hat es sich denn die Dame einfallen lassen, selbst welche zu verfertigen, und ist bei einigen, in's Abgeschmackte gerathen, z. B. bei einer Sage von dem Brande des Eheerhofes, mit welcher sie auf eine wahrhaft unverzeihliche Weise den Aberglauben und die Furcht unter den Unmündigen, denen das Büchlein vielleicht in die Hände kommt, zu befördern sucht. Auch die Sage vom Wehrwolfe gehört schwerlich unserer Gegend an; sie herrscht wohl vorzüglich in Serbien, Ungarn, und überhaupt im südlichen Europa. Auch der Styl in diesen Heften, der

eine Nachbildung des Musäus seyn soll, artet zu oft in's Fade und Platte aus.

Eine seltsame Krankheit soll sich hier bei einem jungen Mädchen gezeigt haben. Während es an Krämpfen leidet, lassen sich die sonderbarsten Laute und Töne in der Nähe seines Bettes hören, deren Entstehung man nicht erforschen konnte, so viele Mühe man sich auch gab, einen vermutheten Betrug zu entdecken.

Endlich ist auch bei uns die öffentliche Confirmation eingeführt worden und hat in der stillen Woche in den verschiedenen Kirchen Statt gefunden. Man billigt diese neue Einrichtung allgemein und findet es nur seltsam, daß hier für Einige, welche ihre Kinder der großen Gemeinde nicht anschließen wollen, eine Ausnahme Statt finden kann, welche auch dieses Jahr bei Mehren, mirabile dictu, gemacht worden.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Leistungen unsers Stadt-Theaters, und zwar einen dauernden, denn wir sind hier sehr in Rückstand gerathen.

Die Wiener Tänzer haben fortgetanzt, bis — sich der Beifall und Besuch legte; wie es denn bei uns bei Ballets bald der Fall zu seyn pflegt. Ueberdem gehörten die letzten Ballets theils zu den langweiligen, theils zu den abgeschmackten, wie z. B. Aschendorfel, welches man lieber als Oper sieht und sehr oft gesehen hat. Auch das „Waldmädchen“ haben wir früher von den Kindern unter Weidner's Leitung besser ausführen sehen.

Schiller's „Parasit“ wurde aufs neue auf die Bühne gebracht und hatte sich der trefflichsten Darstellung zu erfreuen, bis auf die Hauptrolle, welche Walker mit vielem Fleiß, dennoch nicht ganz befriedigend gab. Das Stück wurde mit Theilnahme angesehen und einige Mal wiederholt.

Albini's Lustspiel: „Kunst und Natur“, welches früher nicht besonders angesprochen hatte und nur einmal wiederholt worden war, erhielt nun lebhaften Beifall und wurde ein Lieblingsstück. Ganz vortreflich gaben aber auch Jost den Agamemnon Pünktlich und Dem. Sutorius die Polirena; hier ist wahrhaft komisches Leben, dort ungeschminkte Natur und zum Herzen dringende Wahrheit. Neben diesen sind noch Fehring (Graf Born) und Gloy (Moris Flieder) als ausgezeichnet zu nennen. Die Trink Scene zwischen dem Letzteren und dem Agamemnon Pünktlich ist das Wahrste, was man nur auf der Bühne sehen kann und der Wirklichkeit abastohlen. So waltet noch immer Schröder's Geist auf unserer Bühne; möge man Alles anwenden, damit er sich nicht unwillig davon abkehre und der alte, wohlverdorbene Ruhm der Anstalt erhalten bleibe! —

In dem von Schröder nach dem Französischen bearbeiteten Lustspiele: „Der alte Junggeselle“, zeigt sich von Zeit zu Zeit Director Schmidt als ein achter Jögling jener trefflichen Schule, welche besonders auf wahre Charakterdarstellung hielt und allen falschen Prunk, der, die Oberflächlichkeit verdeckend, leider immer mehr auf dem deutschen Theater heimisch wird, verschmähte. Freilich möchte es nicht vielen Bühnen mehr gelingen, diese Schröder'schen Charakter-Gemälde mit Erfolg darzustellen, eben aus dem angeführten Grunde.

(Die Fortsetzung folgt.)